

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 271.

Mittwoch, den 28. September.

1842.

### Bekanntmachung.

Die hiesigen Grundstücksbesitzer und deren Stellvertreter werden hiermit erinnert, die vorgeschriebenen Mietveränderungsanzeigen für den Termin Michaelis d. J. sowohl wegen einheimischer, als wegen der Meßvermietungen, oder dafern dergleichen nicht vorgefallen, dießfallige Vacatscheine zu Vermeidung der geordneten Strafen ungesäumt an die Einnahme des städtischen Kriegsschuldentilgungs-Fonds in der Reichsstraße über den Fleischbänken, 1 Treppe hoch, abzugeben.

Leipzig, am 20. September 1842.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Otto.

### Bekanntmachung.

Die Beiträge, welche die, die hiesigen Messen besuchenden Fremden von ihren Mietthen zu dem städtischen Kriegsschuldentilgungs-Fonds zu entrichten haben, sind von denselben für die bevorstehende Michaelismesse bis spätestens

Mittwochs den 28. September d. a.

an die in der Reichsstraße über den Fleischbänken, 1 Treppe hoch, befindliche Einnahme und zwar in demselben Verhältnis, wie in den vorhergegangenen Hauptmessen, abzuführen.

Leipzig, am 20. September 1842.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Otto.

### Bekanntmachung.

Von den Mehlvorräthen der hiesigen Stadt soll eine bedeutende Quantität Roggenmehl an den Meistbietenden versteigert werden.

Kauflustige werden daher hierdurch geladen:

Montags den 3. October d. J. Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Magazinhaus in der Magazingasse alhier zu erscheinen und daselbst ihre Gebote zu thun, wobei noch bemerkt wird, daß das Mehl in einzelnen Partien von zehn Centnern zum Verkaufe gebracht werden wird.

Leipzig, den 24. September 1842.

Die Markt-Deputation des Raths der Stadt Leipzig.

### Leipziger Messschaugungen.

Als man vor längerer Zeit staunend sah und sich vielfältig überzeugte, daß ein Carl Rappo mit Centnerlasten spielte, wie mit leichten Federbällen, wer hätte da geglaubt, daß seine eminenten Kraftproben je übertroffen werden könnten? Doch auch er sollte einen Rivalen finden und einen in der Person — einer Dame. „Eines schwachen Weibes?“ höre ich rufen, und ich bleibe bei meiner Aussage. Ich habe mit vielen Andern das schier Unglaublichste gesehen und frage mich noch: wie es möglich ist, daß sich die Emancipation der Weiber selbst bis auf die Stärke des Mannes, sein vom Himmel ihm überkommenes Eigenthum, erstrecken kann? — Sieht es jedoch nicht eine Marame Hand, welche Cigarren zu Tausenden verbraucht? Erbliden wir nicht jetzt selbst eine Dame, deren Lippen und Kinn des Mannes Bierde schmückt? Warum soll nicht eine dritte statt des Fächers, so und so viele Centner in den zarten Händen tragen, oder den Knicker einstreuen mit der Keule vertauschen? Ja, Alles ist möglich und — selbst das Unmögliche: sich selbst in die Nase zu beißen, sehen wir gewiß einmal praktisch widerlegt. Doch allen Scherz

bei Seite. Diese Kunstvorstellung der gewiß ersten — vielleicht auch letzten, denn was soll aus uns armen Männern mit solchen Weibern werden? — Athletin Deutschlands.

Elise Seraphin-Lustmann,

in dem schönen Saale des Hotel de Prusse, hat uns — allerdings drei Schritte von der in mehrfacher Hinsicht gefährlichen Künstlerin entfernt — ungemein unterhalten. Was sie leistet und mit wem sie nur verglichen werden kann, ist schon angedeutet, und überflüssig scheint es sogar, einzelne ihrer Leistungen besonders zu erwähnen, da eine jede ausgezeichnet und trefflich war. Bezaubernd war ihr Schnelllauf durch das Reich der Lüfte! Und keiner der Anwesenden eilte der Liebenswürdigen nach! Der allgemeinste Beifall, selbst die Ehre des Herausrufens wurden ihr zu Theil, und wir müßten unser Leipzig nicht kennen, wenn sie nicht tagtäglich der Zuschauer in Menge zählte. Mit Bedacht sagen wir Zuschauer und nicht Zuschauerinnen, denn letztere mögen wohl nur ungern eine Dame sehen, die ihnen in psychischer Hinsicht beigezählt werden muß und in physischer so überlegen ist. Zwei Dinge spulten uns nach der Vorstellung im Kopfe herum.